

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 3 (1790)

Heft: 33

Artikel: Timon

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Timon

[Nach dem Französischen.]

Gottlob! alle meine Bücher hab' ich verbrannt, sagte mir gestern Timon. „Wie? Alle ohne Ausnahme? Ja', wenn Sie mit der Kritik aller Kritiken von Augsburg, den neuen Romanen, Predigten und Theaterstücken so verfahren wären; dies gienge noch an. Aber was thaten Ihnen Cicero, Xenophon, Virgil, Horaz, Lessing, Wieland, Homer, Locke und Campe? „ — Alles, alles hab' ich verbrannt, versetzte er mir; Sie sind alle mit einander nichts als Verderber des Menschengeschlechts. Geometrie und Rechenkunst selbst sind Ungeheuer: die Wissenschaften sind die schrecklichste Plage auf Gottes Erdboden; ohne sie würden wir noch immer das goldne Zeitalter haben. Weg mit den Gelehrten! weg von den Städten und Ländern, wo Künste und Wissenschaften blühen! Mir schauert zu leben in einer Steingrube, wo man das Maß der Zeit in Gold mit sich herumträgt; wo man Berge untergräbt um aus Silber zu speisen, und Maschinen erfindet, die so vieler Menschen Arme unnütz machen! Luxus, Weichlichkeit, Kniffe, Procesiersucht, Grausamkeit, Schurkerey, Abgefeimtheit — ha! wer nennt die Ungeheuer alle, welche die neun Musen zur Welt gebohren? Es lebe die Unwissenheit! Sie ist gut und ehrlich, und schaut nicht weiter vor sich hin, als die Nase reicht. Die Lappen, Hottentotten und Troquesen, das sind mir noch rechte Kerls.

So goß mein Timon seine Galle aus. Als er schwieg, bath ich ihn mir ohne Disputationsblümchen zu sagen, was ihm denn eigentlich so einen Haß wider die schönen Wissenschaften beigebracht hätte. Er gestand mir ganz naiv:

daß sein Verdruf ursprünglich nur von einer Gattung Mu-
sen herkäme, welche lieber Buchhändlerdirnen als ehrliche
Mädchen seyn wollten. Sie verhöhnen die Vernunft, ent-
weihen jedes Gefühl fürs Schöne und Gute, und schlagen
jedes Ehrenmannes Namen an den Pranger. Sie haben
Recht, sagt ich ihm, aber wollten Sie deswegen alle
Pferde niedermezeln, weil es Schindmähren und Busch-
Klepper giebt? — Kurz, ich sahs; mein guter Timon hatte
anfangs nur den Misbrauch der Wissenschaften gehaßt, und
nur eine Fertigkeit in diesem Hause hieß ihn nach und nach
die Künste selbst verabscheuen. Sie gestehen doch, sagte er
mir, daß Betriebsamkeit dem Menschen neue Bedürfnisse
giebt! diese Bedürfnisse erwecken Leidenschaften; und die
Leidenschaften allein erzeugen alle Laster und Verbrechen.
Seit wann war der Bauerträger und wohlbüstiger, als seit
dem man so viel über den Landbau schrieb? Lassen unsere
Ahnen auch, da sie die Freyheit eroberten? Aber Chau-
vin konnte lesen, und er verbrannte den Servet. Hätte
Heinrich der Achte nie studiert, so hätte er nicht seine
zwei Weiber auf das Schaffot gebracht. Hat nicht der ver-
dammte Amhot Karl dem neunten das Versemachen
gelehrt? Hätten die Deutschen nie die Bibel, und die
Irlander nie die Summa St. Thomæ gelesen, so wäre
nie so viel Blut vergossen worden.

Sie glauben also, sagte ich ihm, daß Attila, Ge-
serich, Odoacer, Tamerlan, Mulei Ismael
und Schurken ihres Geschlechters auf Universitäten studiert
haben? Ganz gewiß, antwortete er, und ich bin über-
zeugt, sie haben vieles in Prose und Versen geschrieben.
Hätten sie sonst das halbe Menschengeschlecht vernichtet?
Gewiß lasen sie ohne Aufhören ihre Isten und Aner,
und betäubten so die Gewissensbisse, welche nur die Wildheit

der Natur hervorbringt. Es lebe Einfalt und Ehrlichkeit! — Simon unterstützte seine Rede noch mit vielen Gründen; ich ließ ihn ergötzen. Wir mußten mit einander über Land. Er knirschte vor sich her über die Barbaren der Künste, und ich las in meinem Horaz. Mitten im Walde wurden wir von Räubern angefallen. Geld und Kleider wurden ihre Beute nach dem bekannten und allgemein ausgeübten Rechte des Stärkern. Ich fragte diese Herren, unter was für einem Professor sie die Rechte studiert hätten. Sie gestanden mir, daß keiner unter ihnen nur das ABC. gelernt hätte.

Habt doch Mitleiden mit unsrer Blöße, seufzten wir, als wir vor die Hütte eines Köhlers kamen. Geht zum Teufel, Ihr Städtler, brumte uns eine Stimme entgegen. Aber Freund, die Religion, die Bibel ... „So! Hallunke, du liesest die Bibel?“ — Er jagte uns fort.

Zween kleine Buben hatten Mitleiden mit uns; sie führten uns durch die Labyrinth des Waldes, in welche uns Furcht und Schrecken verwickelt hatten. Es zeigten sich von ferne kleine bewegliche Lichter; der ältere floh vor Angst im Wahne, es wären Gespenster. [*] Der jüngere führte uns gerade auf die Lichter zu, und da waren — arme Leute, Reisende, die keinen Ausweg finden konnten. Wir nahmen sie mit, und ich erfuhr mit Vergnügen, daß der Kleine seine Uner schrockenheit nur dem Lesebüchelchen zu verdanken hätte, welches ihm vom Pfarrer zum Geschenke wäre gemacht worden.

Endlich kamen wir ins Wirthshaus, aßen eine Suppe, ein Paar Eyer, Käſ und Brod, und tranken eine Halbmäß Wein dazu. Der Wirth foderte von uns nur —

* S. Sol. Wochenbl. Seite 387 vor. Jahr.

dreyzig Bazzen. Ich fragte ihn, ob er auch rechnen könnte.
Was? Ich nechnen? Ich bin ein Ehrenmann, und bin
ins Gericht gekommen, ohne dergleichen Zeug zu wissen. —
„Nu nu, nu! last das gut seyn! Aber borgen werdet ihr
uns doch, Herr Gerichtsvater, wenn der Gube, den wir
nach dem Pfarrer geschickt, ohne Geld und Kleider zurück-
kommen sollte?“ — Borgen? Ja — Morgen! So,
sagt der Schulmeister, seys an der Thüre geschrieben. Und
dabey bleibt.

Zum Glücke kam der Herr Pfarrer, ein junger herrlicher
Mann, und erlöste uns. Wir brachten bey ihm die Nacht
zu, und um 7 Uhr des andern Tages waren wir schon auf
Herrn Philomusens Landgute, wo eine ausgesuchte Gesell-
schaft, wo Trost, Liebe, Freude, Witz und — Hilfe in
allen Stücken uns zuwinkten.

Der Zettel, worauf ich die Spitzbuben beschrieben
hatte, und den der Hässcher lesen konnte, ward die Ur-
sache, daß unsre praktischen Juristen in drei Tagen ent-
deckt, und wir wieder im Besitze von unsern Habseligkeiten
waren. Nicht doch! nicht doch! ums Himmelwillen,
schreiben Sie ihn doch nicht; es ist abscheulich, und die Nor-
mal ist eine Satanserfindung, sagte mir Timon, als ich
den Zettel verfertigte.

Nun, lieber Timon, sind Sie noch so übel auf Künste
und Wissenschaften zu sprechen, fragte ich ihn, als ich
ihm Uhr und Börse wieder zustellte. — Er wars noch
immer.

Und Timon gieng hin an Herrn Philomusens herrlich ein-
gelegtes Schreibepult, und sazte sich in seinen weichen Pol-
stersessel, und schrieb acht dicke Bände um zubeweisen, daß

man weder schreiben noch lesen sollte. Das Publikum schien ihm folgen zu wollen; — denn es fieng gerade bey seinem Wercke an. Wie mir der Verleger versichert, so hat er noch alle Exemplare im Laden liegen, außer einem einzigen, welches Simon mir dedicirt hatte. Ich hab' es nicht gelesen, nach dem uralten loblichen Hartkommen aller sogenannten Mäcenaten, denen man Bücher dedicireret.

Nachrichten.

Jemand verlangt einen mittelmäßigen Coffre zu kaufen.
Im Berichthaus zu vernehmen.

Vor einiger Zeit verlohr Jemand einen Geldbeutel mit einer beträchtlichen Summe. Der Finder besiebe sich es in das Berichthaus zu bringen, wo er ein angemessnes Trinkgeld erhalten wird.

Weiberherrschaft, eine Anecdote.

Ein Baron heirathete auf Verlangen seines Vaters eine eben so schöne als sanftmütige Tochter aus einer adelichen und sehr reichen Familie. Die ersten Wonnetage giengen so ziemlich nach dem Wunsch des Mannes vorüber, er glaubte sich Herr im Haus, und pries sich glücklich. Allein die Sache nahm bald eine andere Wendung: die Frau maaßte sich die Herrschaft an, und wollte alles nach ihrem Kopf eingerichtet wissen. Der Baron machte ihr Vorstellungen, bath, drohte: aber alles umsonst. Dies verdross ihn gewaltig, er gieng voll Unmuth zu seinem Vater und klagte ihm sein Schicksal. — „Ach, mein Sohn“ sprach der Vater, tröste dich hierüber, du bist nicht der einzige, es geht in der ganzen Welt so; du